

Er empfahl sich der Dame, stieg herab und half Marien zärtlich besorgt von der Planke, dann ging er zu Friedrich und brachte sein Gesuch an.

„Ich sehe es ein,“ sprach dieser, „das Kind muß auch Gesellschaft von seines Gleichen haben. Geh, bringe sie hinüber, sage meine Empfehlung und bitte in meinem Namen um Erlaubniß, morgen meinen Besuch bei der Herrschaft machen zu dürfen.“

„Wie, Herr Doctor — Sie wollen selbst...“

„Ja. Ich hoffe die Leute sind so, daß ich ihnen mein Kind anvertrauen kann, und um mich davon zu überzeugen, möchte ich sie selbst näher kennen lernen.“

(Fortsetzung folgt.)


## Celestus Hochzeitsnacht.

Ein ländliches Gemälde

von

M. Solitaire.

(Fortsetzung.)

as Celeste empfand beim Empfange dieses und ähnlicher Schreiben? Zuerst waren sie ihr gleichgültig, dann, wie sie zwischen den Zeilen lesen lernte, erschrak sie, obgleich ihr immer das Ganze mehr noch eine Ahnung als ein enthülltes Geheimniß war; zuletzt wurde sie stolz auf die Neigung des Mannes, der ihr Vater war, und sie bebte am ganzen Leibe wie Espenlaub, wenn sie die Briefe empfing, und ihre hagere Figur wurden bleich wie Elfenbein, wenn sie dieselben erbrach, und ihr Herzblut stockte und ihre Pulse schwiegen, dann aber wehte es sie an siedend heiß aus dem geöffneten Schreiben, wie wenn Siroccosturm ihr ins Gesicht blies; ach! und mit hochklopfendem Herzen wollte ihre Phantasie dort Rosen sehen, wo doch nur eine öde Wüste war. — Doch als ihr der Brief kam, dessen wir zuletzt erwähnten, als sie die Worte las: „Du hast mir ja schon einmal geholfen!“ — da zitterte sie vor Entsetzen in ihrem innersten Herzen, und ihre Augen füllten sich mit Thränen über den beklagenswerthen Irrthum, in dem ihr Vater befangen war. Denn jene Worte bezogen sich auf die Sterbenacht

ihrer Mutter. Als dieselbe, nachdem sie ihr Testament gemacht, von furchtbaren Qualen gefoltert nicht zu sterben vermochte, als Mitternacht vorüber war, da war ihr Vater zu ihr geschlichen auf die Bodenkammer, in die von Schmerz und Müdigkeit überwältigt sie weinend sich zurückgezogen, ihr Vater im Angesicht todtenbleich, mit seinen wild wehenden halb ergrauten Haaren, einen Kienstumpf in der zitternden Hand; so hatte er vor ihr gestanden der halb Schlummernden, sie betrachtend lang und schmerzlich und innig, und endlich als sie erwacht, und sich besinnend zu sich gekommen, die Worte gesprochen: „Celeste! hilf mir! ich weiß Du kannst mir helfen! Sie liegt in schweren Träumen, Deine Mutter, und in ihrem Wahne, denke dir! spricht sie von weiter Nichts, als von wehenden Bäumen, von sich neigenden Wipfeln, von schwankenden Tannen und wie es ein Jammer wäre, daß aus alle dem kein Geld gemacht würde, und wie alle das so nutzlos verrottete und versaulte, wie sie aber nicht eher aus der Welt gehen würde, bis sie ein zweites Ausgedinge von mir erlangt und aktenmäßig wohl verclafulirt, ein zweites Ausgedinge für den Schiffer Kasimir, Sempiternens Sohn, und dieses Ausgedinge, sagt sie, soll bestehen aus den Bäumen meines Waldes! Celeste! aus meinen vielgeliebten Bäumen, die Dich mein Kind groß werden sahen in ihrem Schatten, die mit dem Echo, das in ihrem Wipfeln lebt, den süßen Laut Deiner kindlichen Stimme hinhalten machten durch den Wald, durch das Land! Der gottlose Kasimir, jagt sie, soll sie alle abhauen Mann für Mann, und soll sie hinabflößen an das Meer, um dort für theures Geld sie zu verkaufen. Denke Dir! Und wenn nun die Wuth des Fiebers nachließ, wenn sie wieder zu sich käme, und nun wirklich und im Ernste das von mir verlangte, was sie im Bilde ihres Wahnes geschaut, und wenn ich in ihre sterbende, erkaltende Hand das Versprechen legen müßte, das zu thun, was sie fordert, das zu vernichten, was die einzige Freunde meines Lebens — macht, nächst — nun mit einem Worte nächst Dir, was sollte aus mir werden, und wie sollte ich tragen auf meinem alternden Haupte die Last des Kammers und die Wucht der Verzweiflung! Celeste! hilf mir! Du, der jedes Haar dieses Hauptes gehört, für die jede